

Die Löhnung der Kriegsgefangenen.

Von einem zurzeit beurlaubten Unteroffizier wird uns geschrieben:

„Ein Erlass des Kriegsministeriums bestimmt folgendes:

„Aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Offiziere erhalten Gehalt — nachgezahlt, für aus Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Heeresangehörige beginnt der Anspruch auf Kriegsbezahlung für Gehaltsempfänger mit der Monatshälfte, für Löhnungsempfänger mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, in dem sie sich bei einer deutschen militärischen Dienststelle im besetzten Gebiet gemeldet haben.“

Das heißt in dürren Worten ausgedrückt: Für die Zeit der Gefangenschaft, in der gerade der einfache Soldat Drangsal und Entbehrung erdulden mußte, in der er Todesgefahr und Siechtum nicht weniger als in der Front durch gräßliche, grassierende Krankheiten ausgesetzt war, in der er sich mehr denn je zuvor hat Sorge machen müssen um seine Familie, weil er vielleicht in Jahresfrist keine Nachricht von ihr erhielt, bekommt er nichts, nicht einmal seine geringe Löhnung. Unsere Kriegsgefangenen in Rußland haben für täglich 10 Kopelen bei grimmigster Kälte Schnee schaufeln müssen. Hätten sie das Glück, diese 10 Kopelen wirklich ausgezahlt zu bekommen, so lanste dies Geld gerade zur Anschaffung eines Päckchens Tabak von 50 Gramm oder zur allerdürftigsten Kostverbesserung in Gestalt eines Bulki, eines Gebäckstückes in der Art unserer Schrippen. An der Murman-Bahn haben unsere Soldaten für 15 Kopelen Tagesverdienst bei mangelhafter Ernährung und Unterkunft in Eisenbahnwaggons schwere Bauarbeiten im Sumpf verrichten müssen. Die unter ihnen grassierenden Krankheiten, Skorbut und Pinta, wüteten aufs schrecklichste. Erkrankt und unfähig zur Arbeit, wurden sie in Waggons verpackt, und was während des Transports nicht starb, langte in Lagern an: Skorbutkranke kammelnd vor Schwäche, die von Pinta Befallenen zu unkenntlichen Knäueln verkümmert. In der Steppe, an der Wolga-Mündung arbeiteten Kriegsgefangene an Dammbauten, in Erdhöhlen hausend, ihren Wasserbedarf einer Pfütze entnehmend, in der sich auch Kamele fielen, sich ihr Essen auf Strohfeuer zubereitend, von aller Welt und allem Leben abgeschnitten. In einigen Lagern haben einsichtige Kommandanten abgetragene russische Uniformstücke an Kriegsgefangene verteilt; sie kamen durch diese äußerliche Auffizierung aber auch der Seele des russischen Volkes näher, und als dieses seinen Kampf begann gegen seine Bedrücker, erkannte man auch in dem Kriegsgefangenen einen Unterdrückten, Tomarischisch, d. h. Genosse, nannte man ihn fortan, und in den Lagern setzte eine Agitation ein, die zum Beitritt in die „Organisation sozialdemokratischer Kriegsgefangener Deutschlands und Oesterreich-Ungarns“ aufforderte. Als darauf die getreu Gesinnten sich des „äußerlichen Russen“ entledigen zu müssen glaubten, baten sie um Kleidungsstücke, um deutsche Uniformen; man gab sie ihnen vereinzelt nur ungern.

Wenn man nun bedenkt, daß fast jeder Mitleidende mittellos anlangt, in der kurzen Zeit des ihm bewilligten Urlaubs keine wirklich lohnende Beschäftigung ergreifen kann, daß er seine Familie verarmt vorfindet, weil das Letzte ihm zugewendet wurde, den man jenseits des Ural in Not wußte, er selbst hat, um nur sein Leben fristen zu können, beim dortigen schwedischen Konsul Darlehen aufgenommen, zu deren Rückzahlung er sich verpflichten mußte — so fragt man sich: Darf diesen Soldaten, die in kampffreien Tagen entweder einen Sturm des Feindes angenommen und dabei niedergelämpft oder je nach der Kampflage geopfert wurden, um andere zu decken, und dabei, vielfach schwer verwundet, in Gefangenschaft gerieten, darf diesen Soldaten, die, sobald

es nur möglich ist, aus weiten Fernen herbeieilen, um wiederum siegen zu helfen, vorenthalten werden was ihnen nach jeder Richtung gebührt: ihre Löhnung?“